

Selbst-Veränderung durch Bewusstmachung von Teilen des Unbewussten

Aleida Assmann analysiert die Fahrt des Odysseus in die Unterwelt und schreibt: „Die Gestalten, die ihm dort begegnen, konfrontieren ihn mit einem Wissen, das ihm nicht verfügbar war, sei es, daß er es tief vergessen hat, sei es, daß es außerhalb der Grenzen seiner Wahrnehmung liegt. [...] Damit wird die Reise nach unten zugleich eine Reise nach innen, zu einer Form der Selbstbegegnung. [...] Im Befragen der Schatten und im Hören auf ihre Klagen und Mahnungen dehnt der epische Held sein Wissen über sich selbst aus. Diese Selbsterkenntnis beschränkt sein Handeln, sie einschränkt es nicht. Je mehr der Held von sich selbst weiß, desto geringer ist die Gefahr, daß er zum Subjekt einer unendlichen Fahrt wird. Denn dieses Wissen dient ihm als Orientierung bei den Suchbewegungen seiner Lebensreise.“³²⁰

Die zweite Suchrichtung in der Innenwelt ist somit die, welche Odysseus – nach dieser Interpretation – in die Unterwelt des Unbewussten einschlägt, um dort ein Wissen zu finden, über das er im bewussten Zustand nichts erfährt. Das Reisen wird zur Suche nach dem Transzendentalen des Unbewussten. Die Suchbewegungen zielen auf die Erreichung des Seelengleichgewichts, darauf, die eigene subjektive Ordnung, die psychischen Grundlagen und die tiefer liegenden Werte zu finden. Die Vorstellung, dass man etwas mit um so mehr Gier tut, desto weniger man sich die Beweggründe klar gemacht hat, diese Vorstellung ist den Innenweltreisenden nicht besonders angenehm und wird von ihnen durchleuchtet.

Für Innenweltreisende hat das Reisen und das Zusammentreffen mit dem Fremden den gleichen Effekt wie zum Beispiel Traumdeutung oder Psychotherapie, weil sie dadurch die eigenen versteckten Komponenten – Sehnsüchte, Spannungen, Bedürfnisse und Ängste – erkennen. Es kommt zu einer neuen Art der Horizonterweiterung, nämlich der inneren, damit zu einem verbesserten Selbst-Verständnis. Diese Art der Selbst-Erkenntnis, welche in den anderen beiden Reisetypen – wenn überhaupt, dann bloß – intuitiv erfolgt, wird zur wissentlich genützten Orientierungshilfe auf dem Weg des Persönlichkeitswachstums. Reisen verhelfen den Innenweltreisenden zu Einsichten in die eigene Psychodynamik und Charakterstruktur. Hermann Hesse analysiert: „Die Konzentration, die der ästhetisch Geübte jederzeit sollte hervorrufen können, glückt uns Ärmeren wenigstens in diesen Tagen und Stunden der Losgebundenheit [...]. Allein hat dieser ästhetische Trieb vom reinen Sehen, zum selbstlosen Aufnehmen nicht doch eine

320 in FUCHS 112

höhere Beziehung? Ist er nur Sehnsucht nach Lustgefühl? Ist er nur rächende und mahnende Pein (vernachlässigter Kräfte und Bedürfnisse, versteckter Hunger, versteckte Erotik, versteckter Ärger, versteckte Schwäche)? Warum gibt mir (trotz allem, dennoch) der Anblick eines Mantegna mehr als der einer schönen Eidechse, warum ist mir eine Stunde in einer von Giotto (oder Signorelli) ausgemalten Kapelle letzten Grades doch mehr als eine, die ich am Meeresstrand verliege? Nein, im Grunde ist es doch überall das Menschliche, was wir suchen und wonach uns dürstet. Ich genieße an einem schönen Berge nicht zufällige Wirklichkeit, ich bestätige mich selbst [...]. Ich glaube, das, worauf jener ästhetische Trieb hinausgeht, ist keineswegs ein Loskommen von uns selbst, sondern nur ein Loskommen von unseren schlechten Instinkten und Gewohnheiten, und eine Bestätigung des Besten in uns, eine Bestätigung unseres heimlichen Glauben an den Menschengestalt.“³²¹

Innenweltreisende wissen, dass der gemeinsame Nenner von Reisen und Märchen, Mythen, Träumen und Visionen der ist, dass bei allen subjektive Kräfte die Realität ergreifen, mit Gefühlselementen und unbewussten Inhalten aufladen und transformieren. Dem Reisen kann man heute einige Funktionen symbolischer Geistprodukte zuschreiben, die in besonderer Weise auf das Unbewusste verweisen oder aus ihm entstehen und anhand ihrer Deutung zur Selbst-Erweiterung beitragen können. Solche symbolischen Geistprodukte sind das Märchen und der Mythos als Kulturwerke, die aus dem ungeschichtlichen, kollektiven Unbewussten entstehen, sowie Träume und Visionen als individuelle Ausdrücke des Unbewussten, die immer mit der konkreten Lebensgeschichte des Einzelnen verbunden sind. Den Begriff der Vision verwende ich hier für alle bewussten Fantasiebilder oder halbbewussten Imaginationen, Tagträume und Luftschlösser, nicht für Visionen religiösen Inhalts.

Um diesen Gedankengang nachvollziehen zu können, müssen wir uns vorab in aller Kürze die Aufgaben des Unbewussten und die Funktionen von Märchen, Mythen, Träumen und Visionen für das Unbewusste ansehen. Danach können wir die Parallelen zu den Funktionen der Reise für das Unbewusste verstehen.

Nach C. G. Jung ist die transzendente Funktion des Unbewussten, einen Konflikt zu erzeugen mit dem Bewussten, damit die Grenzen des jeweiligen Bewusstseinsstandes überschritten werden.³²² Das Unbewusste, welches sich in Träumen und Visionen manifestiert, zeigt einerseits Konflikte auf, die dem Bewusstsein nicht zugänglich waren, andererseits aber auch

321 HESSE 251 f

322 Vgl. Jung, C. G.: „Gesammelte Werke“. Bd. 7, § 121

Lösungsmöglichkeiten für bewusst gewordene Probleme, die dem Bewusstsein ebenfalls nicht „in den Sinn“ gekommen wären. Diese Konflikte speisen sich entweder aus individuellen oder aus archetypischen Problemsituationen. Wenn der bewusste geistige oder emotionale Standort zu sehr einen einzigen Lebensaspekt bevorzugt, dann taucht die ausgleichende Energie als ein Symbol aus dem Unbewussten auf, welches das Vernachlässigte in einem Traum, in einer Fantasie oder in einem Bild aufzeigt und versucht, die Aufmerksamkeit des Bewusstseins zu erlangen. Das Ziel ist der Wandel der bewussten Einstellung. Insofern haben Symbole eine heilende Wirkung, sie verhelfen der Psyche zu Gleichgewicht und Ganzheit. Die Konflikte und Lösungswege können durch die Interpretation und Wirkung von Träumen und Visionen beziehungsweise ihrer Symbole, sowie durch die Interpretation und Wirkung von Märchen und Mythen und eben auch durch die Deutung und Wirkung von Reisen bewältigt werden. Das heißt, das Reisen ist eine Möglichkeit für heutige Menschen, das Unbewusste zu erforschen, zu deuten und auf diesem Wege zu einer reicheren Selbst-Erkenntnis und damit zu einem umfassenden seelischen Gleichgewicht zu gelangen, wie es ja auch der Sinn der Deutung von Märchen und Mythen, Träumen und Visionen ist. Ein Indiz für einen Zusammenhang zwischen diesen vier Arten der Symbolproduktion und dem Reisen besteht darin, dass sich bei literarischen Reisebildern Märchenhaftes mit Dokumentarischem besonders leicht vermischt.

Der Mythos ist erzählbares Geschehen und stellt im Bild oder Rätsel einen verborgenen Sinn dar. Er versucht die Entstehung der Welt und des Himmels sowie das Werden, das Handeln und das Schicksal der Menschen zu erklären. Der Mythos verweist auf das Vorhandensein bestimmter angeborener typischer Formen, Motive und Bilder der Wirklichkeit in der Psyche, die allgegenwärtig und überall verbreitet sind. Diese Formen nennt man Archetypen. Der Archetypus ist für C. G. Jung „ein schon in der Antike vorkommender Ausdruck, welcher mit ‚Idee‘ im Platonischen Sinne synonym ist“.³²³ Es sind elementare und kollektive Urbilder oder Urgedanken, sogenannte Motive, „représentations collectives“ oder Kategorien der Imagination die *vor* aller Erfahrung vorhanden sind.³²⁴ Der Mythos hat also die Aufgabe, mit Hilfe von archetypalen Vorlagen den Menschen allegorische Lösungsmöglichkeiten zur Naturbeherrschung aufzuzeigen. Mythische Helden gelten als Vorbilder für die Entwicklung des Über-Ich, zumal es zu ihren Aufgaben gehört, die Forderungen der Götter zu erfüllen. Mythen berichten von geheimnisvollen Wäldern, wo wunderbare Kräuter wachsen,

323 JUNG 75

324 Vgl. JUNG 45

wo man an übermenschlichen Wesen die eigenen magischen Fähigkeiten erproben muss. In heiligen Hainen kann man auf die Erscheinung von Göttern hoffen, wiederbelebende Quellen, göttliche Berge (z. B. Olymp, Wutai Shan in China), selige Inseln und Punkte der Weltkoordinaten (z. B. Nabel der Welt in Delphi) sind imaginäre und symbolische innere Geografien und mit den „Konkret-Utopien“ des Reisens (E. Bloch) verwandt. Auch in moderneren Weltvorstellungen locken irdische Insel-Paradiese (Bali) mit der Möglichkeit sich kindlich unschuldig nackt zu geben, winken Orte der Erlösung (z. B. Lourdes) oder der Erleuchtung (buddhistischer Bodhi-baum), wirken Plätze der Liebe, der Freiheit, der Reinigung (Brunnen), des Angekommenseins und der Geborgenheit (Hafen), der Erneuerung (Ganges) oder der irdischen Transzendenz (Kathedralen, z. B. Santiago de Compostela).³²⁵

Märchen hingegen zeigen symbolisch verkleidet die Möglichkeiten und Prozesse der Integrierung von Es, Ich, Über-Ich und idealem Ich in eine reife Gesamtpersönlichkeit.³²⁶ Sie nehmen die existenziellen Ängste sehr ernst, lassen alte Selbst- und Seinsformen auf der Wanderschaft durch außergewöhnliche Prüfungen fern des Umkreises des Heims sterben. Sie sollen Hoffnung geben, eine höhere Daseinsebene und Persönlichkeitsstufe zu erreichen, wo man weder dem Es noch dem Über-Ich sklavisch unterworfen ist. Man gewinnt Sicherheit im Blick auf sich selbst und seine Stellung in der Gesellschaft, also ein gefestigtes Selbst-Gefühl. Auch Reisen sind Versuche, diesen Integrationsprozess zu fördern. Bedrohung und Flucht, Fantasie und Konzentration auf sich selbst, Trost und Wiederaufrichtung sind die Strukturelemente von Märchen, die wir auch beim Reisen finden.

Von den Parallelen zwischen Traum und Reise weiß zuerst einmal das Alltagsbewusstsein. Sie kommen in Vorstellungen wie „Traumstrände“ oder „Traumurlaub“ zum Ausdruck. Wie ein Traumbild hört sich die folgende Beschreibung von J.-P. Sartre an: „Der immer zarte Himmel in Venedig. Und das immer verlassene Wasser. Auf dieser Ausdehnung, die alles auseinanderzieht, gibt es einige blasse Pinselstriche Rosa und Grau, die fast durchsichtig sind und, ein Spielball des Wassers, umhergaukeln, das ist Venedig. [...] Es gibt in Venedig mit Sicherheit einen *Mangel an Realität*, der es unheimlich macht. Es wirkt wie ein aus einem blassen Spiegeln des Himmels im Wasser entstandenes Trugbild. Und ich fühle mich sehr oft selbst wie ein Trugbild. Alles wird verschwinden: bleiben wird das Wasser.“³²⁷

325 Vgl. HENNING 95

326 Vgl. BETTELHEIM

327 SARTRE 131 f

Diese Beschreibung leitet über zur zweiten, nämlich zur *hetero(u)topischen* Ähnlichkeit zwischen Reisen und Träumen. Scheinwelten, Blendwerk, Augenauswischereien, Vexierbilder und Einbildungen werden auf Reisen und in Träumen errichtet, entdeckt, erraten oder entschlüsselt. Seit Sigmund Freud gelten Träume als symbolischer Ausdruck unbewusster Wünsche und stellen gleichzeitig die Quellen zur Wunscherfüllung bereit: Die Entstehung, der Werdegang und mögliche Lösungsansätze unbewältigter Konflikte (als Kehrseite der Wünsche), die im bewussten Zustand Verdrängungsprozessen anheimfallen, werden mittels Traum an das Ich herangetragen. Die Deutung der Träume lassen den Träumer oder die Träumerin in der Analyse verstehen, was sein beziehungsweise ihr Unbewusstes beschäftigt. Die Gemeinsamkeit zwischen Traum und Reise besteht also drittens (abgesehen von der Möglichkeit zur Erholung) im kompensatorischen Auftrag, nämlich die Einseitigkeit des Bewusstseins sichtbar zu machen und durch verdrängte oder undifferenziert gebliebene Inhalte zu ergänzen und auszugleichen.

Visionen (und Reisen) erfüllen wichtige Aufgaben in unserem Seelenleben: Sie ermöglichen Flucht vor unmittelbar anstehenden Aufgaben und ein Ersatzleben, dessen Herzstück das Wünschen und Planen ist. Im Abschnitt der Disposition (Chronologie der Reise) wurde bereits angedeutet, dass Tagträume, visualisierte Vorstellungen und Luftschlösser die Reise zunächst heraufdämmern lassen, und dass man später durch konkreteres Planen der Reise den Alltag auflichtet. Flucht aus der alltäglichen Entfremdung und Verantwortung als Reisemotiv wurde bereits als erste Stufe zur Selbst-Veränderung in der Gegenwelt gesetzt.

Alle diese Formen der Symbolproduktion versuchen mit verschiedenen Mitteln das gleiche Ergebnis zu erreichen, nämlich ein größeres Selbst-Verständnis zu gewinnen und Aspekte des seelischen Lebens, die einem vorher entgangen waren oder verzerrt und gelegnet wurden, aufzudecken.³²⁸ Märchen und Mythen sind vom Unbewussten ganzer Generationen von Menschen geformt und zur Lebensbewältigung immer wieder erzählt worden. Träume und Visionen sind die individuelleren Notwendigkeiten der Seele, damit die Herstellung des inneren Gleichgewichts der Menschen (z. B. Angstfreiheit, soziale Reife, Anerkennung der eigenen Grenzen, Überwindung der ödipalen Verstrickungen) vollzogen werden kann.

Innenweltreisende wissen, dass im Alltag diesen Formen der sinnvollen Symbolproduktion zu wenig Achtung und Aufmerksamkeit geschenkt wird, und verwenden das Reisen als ein neues Medium, um auf ähnlichen Wegen sich selbst zu interpretieren und mehr Erkenntnis über das eigene

328 Vgl. BETTELHEIM 66

Unbewusste zu erlangen. Sie sind mutig genug, die Begegnung mit sich selbst zu wagen, in den Spiegel zu schauen, der allzu oft nicht schmeichelt. Im praktischen Leben sind solche Prozesse ständig begrenzt, das Reisen bietet gute Möglichkeiten, der Fantasie freieren Lauf zu lassen und Deutungsversuche anzustellen. Tourismus wird damit zu einem derjenigen Bereiche, wo die im Alltag „überflüssigen“ Gefühle und Symbole ausgelebt werden können. Reifung und Heilung, die Märchen und Mythen, Träume und Visionen versprechen, wenn sie ins Bewusstsein gehoben und interpretiert werden, erwartet man sich auch auf Reisen. Für die Innenweltreisenden bedeutet also Reisen (wie Philosophieren), hinter den sichtbaren Dingen etwas Anderes zu sehen, das heißt, das Sichtbare anders einzuordnen als im alltäglichen Verständnis.

Diese Selbst-Interpretation hat mehrere Ansatzpunkte:

- Die *Auswahl der Reise, der Reiseverlauf und die Stationen* können wie ein Märchen, eine Mythengeschichte oder ein Traum interpretiert werden. Man entdeckt dabei unbewusste Ängste und ungelöste Komplexe, hochtrabende Fantasien und unbekannte Potenziale, vielleicht auch uneingestandene Wünsche und kindliche Hoffnungen.
- Das Unbewusste kann in der *Kunst* durch Bilder und Symbole repräsentiert werden. Es sind kreative Äußerungen, die ihren Sitz im Unbewussten haben. Innenweltreisende beachten beim Betrachten von Kunst- und Bauwerken nicht nur die herkömmlich-äußerlichen Aufgaben dieser Werke, sondern sie interpretieren sie auch als Möglichkeit, eigene unbewusste Inhalte ins Bewusstsein zu rücken. Dazu sind die archetypischen Symbole anderer Menschen und anderer Zeiten in ihrer architektonischen Ausformung oder als bildende Kunst besonders hilfreich. So könnten zum Beispiel an Königsgräbern, die man besucht, eigene, veraltete Dominanten zur Ruhe finden. Jean Paul Sartre sinniert angesichts des Kolosseums über die eigene Auflösung in der Zeit: „Diese rote Halskrause erzählt mir etwas über mich, über die Meinen, über meine Zeit, die vergeht und nicht wiederkommen wird; sie erlebt, dass ich einer der letzten sein werde, der sie sieht, der über sie nachdenkt, und dass anschließend niemand mehr über sie und über mich sprechen wird“.³²⁹ Das letzte hierzu passende Beispiel könnte das folgende sein, wo die Farbe Blau das Ungreifbare und Geheimnisvolle des Reisens allgemein symbolisiert: Die Farbe Blau (z. B. in einem Bild) wird mit Ferne, Höhe

329 SARTRE 61

und Tiefe assoziiert. Blau bezeichnet das Zukunftshaltige, das „Noch-nicht-gewordene“ (E. Bloch). „Weite und Entgrenzung des Himmels und der Meere machen Blau auch zur Farbe des Fernwehs, der Seefahrt und der Luftfahrt, der Sehnsucht nach dem Wunderbaren, nach dem Unerreichbaren. Als Farbe der Meerestiefe ist es auch Farbe für das Unbewußte für die Tiefe der eigenen Seele“.³³⁰ Hellere Blau stimmt sehnsüchtig nach dem Unendlichen.

- Die transzendentalen Alteritäten manifestieren sich aber nicht nur in den touristischen Attraktionen als vieldeutige, ahnungsreiche Symbole, die sie sind, sondern auch in den *Tätigkeiten, die man auf der Reise ausführt*. Wie die Abenteuer und Hindernisse, die der Märchenheld oder die Märchenheldin bestehen beziehungsweise überwinden, Symbole sind für die Umwege und Schwierigkeiten im Selbst-Werdungsprozess, so interpretiert der oder die Innenwelt-Reisende die Abenteuer und Hindernisse auf Reisen ebenfalls subjektal (siehe dazu nächstes Kapitel) als Schwierigkeiten und Erfolge im selben Prozess. Etliche Tätigkeiten, die symbolisch gedeutet werden können, sind bereits erwähnt worden: z.B. das Weggehen, das Gesundwerden-wollen, das Fliehen, das Sprache-finden. Oder zum Beispiel die Fahrt vom Festland der Rationalität aus über das Meer, wird als Zeichen gedeutet für den Wunsch, in das Unbewusste (Wasser) vorzudringen. Man weiß, wenn man es erforschen könnte und sich darin nicht mehr so verloren fühlte, hätte man Orientierungshilfen auf der Fahrt durch das Leben. Das Vordringen in unbekannte Tiefen (z. B. Meeresgrund) oder Höhen (z. B. Berge, Luft) könnte als Sehnsucht gesehen werden, die eigenen Dimensionen und Spannweiten auszuloten.
- Wurden zur Bildung der Mythen menschliche Seelenbewegungen in den Himmel und in die Natur projiziert, geht man nun den Weg dieser Projektionen zurück und sucht erneut das ursprüngliche Seelenbedürfnis, welches sie hervorgebracht hat. Die Verehrung von *Natur und Naturprozessen*, in der man sich selbst findet, wird hinterfragt nach den Analogien in der Seele und ihren Bewegungen und wird somit zu einer weiteren Möglichkeit, auf Reisen Selbst-Interpretation zu betreiben. Die neuen Orte sind psychische Aspekte, mit denen man Kontakt aufnimmt. „Unbestimmte Sehnsüchte, diffuse Erotik, Gefahr und Todesnähe, Angst, seelische Harmonie – die Natur gibt Gefühlen Raum, die im gewöhnlichen Leben begrenzt und beschränkt sind“.³³¹ Man versetzt sich in mär-

330 Riedel, Ingrid: „Farben“. Kreuz Verlag, Stuttgart 1983, S. 59
331 HENNING 111

chenhafte Szenerien, in „sentimentalische Nordbilder“ (E. Bloch), erlebt Schauspiele der Natur oder Naturkulissen³³² und analysiert dann die hilfreichen Kräfte, die in der tieferen Natur des Menschen schlummern. Man hofft (zu Recht) auf Einfälle zur Lösung von Problemen, die man mit rationaleren Mitteln nicht lösen könnte. Das Bedürfnis nach Berg und Fels wird als Bedürfnis nach Härte, das nach Pflanzenwelt zum Beispiel als das Bedürfnis nach Weichheit interpretiert. Und so geht es fort: Prärie, Steppe und Wüste bedeuten den Innenweltreisenden Wunsch nach Unbeschränktheit und Weite. Berge sind nach alten Kulturvorstellungen auch Symbole für Todesorte: Vielleicht muss in den Steilhängen der Psyche etwas sterben um etwas Neuem Platz zu machen? Wald und Höhle repräsentieren den Wunsch nach Geborgenheit, undurchdringliche Vegetation bedeutet das Dickicht des Unbewussten oder z. B. eines Beziehungsproblems, das es zu durchdringen gilt. Das Begehren nach dem „geheimnisvoll verhüllten Orient“ könnte als Hang, sich zu verstecken, gedeutet werden. Die hohe See als Symbol für den (vorübergehenden) Tod oder Wahnsinn im Reich der Sünde oder des Satans. Wasser aber auch als Symbol der Erneuerung, Verwandlung, Regeneration und Wiedergeburt führt zu einem neuen Selbst. Der von „Sturm und Wolkenzug“ (E. Bloch) verhangene Himmel provoziert den Sturm und Drang nach Revolte, „der gestirnte Himmel gibt das Urbild von Friede, Erhabenheit, Heiterkeit“.³³³ Die Projektion der Vollkommenheit in die Natur, sehen diese Reisenden als Symbol der eigenen Vollkommenheit, die sie selber erreichen möchten in der Suche nach dem Schönen. Sie verlegen die Wüste oder das Dickicht in ihre innere Totografie: Was ist wüstenhaft in mir, fragt man sich, was liegt verdorrt brach oder: Welche Probleme sind undurchdringbar dicht, wovor habe ich Angst, es zu lichten?

Wenn Innenweltreisende sich nach der Hitze der Tropen oder des Südens sehnen, fragen sie sich zum Beispiel, ob dahinter nicht der Wunsch steckt, in die Wärme und Geborgenheit bei der Mutter zurückzukehren. J.-P. Sartre fühlt sich zum Beispiel in Venedig bei einer Mutter, wie ein Kleinkind vor der Entwöhnung: „Väterlicherseits Halbweise, verirrt sich der Tourist in mütterlichen Schleimhäuten; er findet dunkle und weiche Erinnerungen an feenhafte Grotten wieder: die Stadt verbirgt mich [...]. Venedig hält keinen Stadtabstand, keinen respektvollen Abstand: es presst sich an uns und streift uns, weibliche Gerüche, mütterliche Promiskuität.“³³⁴ Versetzt man sich in südliche Gärten, weil man versäumt

332 Man beachte, dass solche Ausdrücke aus der Theaterwelt stammen, auch eine Art der Symbolproduktion.

333 BLOCH 918

334 SARTRE 117 f

hat, sich anderswo die Früchte der Jugend, Schönheit, Fruchtbarkeit der Liebeskraft, Unsterblichkeit und Erkenntnis einzuverleiben? Sehnt sich der oder die Reisende nach der Exotik von Menschen mit braunem Teint, weil mit Dunkelheit Erdverbundenheit, Unverbrauchtheit, Tiefe (schwarze Augen sind „tief“), feuriges Temperament, Wärme oder Geheimnis (Schwarz ist nicht zu durchschauen) assoziiert wird? Die Auswahl der selbst erzählten Reiseanekdoten sieht dieser Reisende in der nachträglichen Reflexion als aufschlussreich für sein eigenes Selbst-Verständnis. Warum hat mich gerade dieses Erlebnis besonders beeindruckt? Warum erzähle ich nicht allen meinen Bekannten das gleiche?

Diese Menschen setzen dann die Fragereihe an sich selbst noch fort nach dem Warum und Wozu dieser Bedürfnisse bis sie eine konkrete Lösung des Konflikts oder Wunsches erreichen (siehe Metainterpretation).

Erkenntnisweisen der Innenweltreisenden

Die Reisenden in die Innenwelt schöpfen aus der Suche nach Wahrhaftigkeit, nach vollständiger Identität und nach philosophischer Heimat. Der typische Innenweltreisende hat in seiner eigenen Kultur Halt und Geborgenheit gefunden, die ihn befähigen, die Reiseerfahrung auf seine Alltagswelt rückwirken zu lassen. Der Urlaub soll weniger Amüsement sein und mehr der Bildung und geistigen Entwicklung dienen. Das Denken kann dabei die Praxis des Reisens verlassen. Die (interkulturelle) Theorie wird in diesem Stadium weiter auf- und ausgebaut, damit sie Wert und Anwendbarkeit für das Leben erhält.

Die erkenntnistheoretischen Mittel, die man diesen Reisenden zuschreiben könnte, sind: Gehen, Bewusstmachung und Metainterpretation.

Das Gehen

Diese Reisenden nützen – ähnlich den Peripatetikern (Schüler des Aristoteles) – die Bewegung des Gehens zur Förderung jener des Denkens, weil sie wissen, dass das menschliche Gehirn besser arbeitet, wenn physische und intellektuelle Aspekte harmonisch zusammenwirken. Für die einen Reisenden bedeutet das eine Reduzierung der körperlichen Betätigung vom Spitzen- oder Abenteuer-Sport, für andere hingegen eine ungewohnte Inanspruchnahme des Körpers. Wenn der oder die Reisende nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Bewegung ist, fällt der notwendige körperliche Impuls zur geistigen Bewegung weg. Man bewegt sich nicht mehr, sondern lässt sich bewegen, dann ist es aber unwahrscheinlicher, dass man